

Freundschaft

TAGESZEITUNG für die sowjetische
Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonabend, 22. März 1969
4. Jahrgang Nr. 58 (832)

Preis
2 Kopchen



Das Traktorenwerk von Pawlodar gehört zu den jüngsten Betrieben in unserer Republik. Die Belegschaft dieses Betriebs setzt alle Kräfte ein, um den 100. Geburtstag W. I. Lenins und den 50. Jahrestag Sowjetkasachstans würdig zu begehen.

UNSER BILD: Der Obermeister Anatoli Krinizin aus dem mechanischen Schweißabchnitt der Rahmenhalle bespricht mit einer Arbeitsgruppe die Aufgaben des Tages.
Foto: D. Neuwirt

Quartalplan ist erfüllt

KARAGANDA. (Kastag). Die Viehzüchter der Zuchtswirtschaft „Krasnaja poljana“, Rayon Shana-

arkinski, haben einen beträchtlichen Quartalsplanvorsprung der Fleischlieferung an den Staat erzielt. Dem Fleischkombinat wurden über 200 Köpfe Rindvieh eines mittleren Lebendgewichts von 300 Kilogramm zugehrieben. Die gute Hälfte der Stiere wurde nach der höchsten Wohlfühlkategorie ange-

nommen. Ihr Verkauf brachte dem Sowchos einen Gewinn von über 80.000 Rubel ein.

Nun werden noch 300 Stiere gemästet. Gute Pflege sowie saftes Füllern ermöglichen es den Viehzüchtern, hohe Gewichtszunahme zu erreichen.

Grußbotschaft an das ungarische Volk

MOSKAU. (TASS). Das Sowjetvolk schätzt hoch die traditionellen Beziehungen völliger Einheit, brüderlicher Freundschaft und allseitiger Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der Volksrepublik Ungarn. Diese Feststellung wird in einer Grußbotschaft getroffen, die L. I. Bresniew, N. V. Podgorny und A. N. Kossygin den Staatsführern Ungarns zum 50. Jahrestag der Ausrufung der Ungarischen Sowjetrepublik sandten.

„Vor fünfzig Jahren schuf das werktätige Volk Ungarns als erstes nach Sowjetrußland einen Staat der Diktatur des Proletariats und eröffnete eine Perspektive der Entwicklung seines Landes auf dem Wege des Sozialismus“, heißt es in der Botschaft. Dem ist zu verdanken, daß „die internationale Bedeutung und der internationale Charakter des Großen Oktober, der die Ara sozialistischer Revolutionen eingeleitet hat, noch offenkundiger geworden sind.“

In der an Janos Kadar, Pal Losonczy und Jenö Fock gerichteten Grußbotschaft wird unterstrichen: „Die Volksrepublik Ungarn von heute ist ein Land mit entwickel-

ter sozialistischer Industrie, vorge-schrittenen kooperierter Landwirtschaft und vielseitiger Kultur, ein würdiges Mitglied der Familie der sozialistischen Länder, die gegen die imperialistische Reaktion und Aggression, für Frieden, Demokratie und Sozialismus kämpfen“. Die reiche revolutionäre Tradition der ungarischen kommunistischen Bewegung werden von der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei fortgesetzt und weiter entwickelt.

Die sowjetischen Staatsführer gratulieren dem ungarischen Volk herzlich zu dem Jubiläum und schreiben: „Das Bündnis mit Sowjetrußland, das das neue Ungarn schon am ersten Tag seines Bestehens proklamierte, die Beteiligung von zehntausenden ungarischen Internationalisten an der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und dem Bürgerkrieg und das von den besten Söhnen der beiden Länder im Kampf gegen den gemeinsamen Feind vergossene Blut waren ein deutlicher Ausdruck der proletarischen Solidarität und gegenseitigen Hilfe unserer Völker“.

Weltecho zur Tagung in Budapest

MOSKAU. (TASS). Die Weltpresse kommentiert ausführlich die Ergebnisse der Tagung des Politischen beratenden Ausschusses der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags.

Durch die Annahme des Appells von Budapest hätten die sozialistischen Bündnisstaaten eine neue wichtige Voraussetzung für ein effektives Sicherheitssystem geschaffen, wird in dem Leitartikel der „Berliner Zeitung“ betont. Ein stabiles Sicherheitssystem, heißt es darin, wäre nicht nur ein zuverlässiger Schutzwall gegen die Vorbereitung militärischer Konflikte. Es würde auch die Tür für eine konstruktive Zusammenarbeit aller europäischen Länder öffnen, welcher gesellschaftlicher Ordnung sie auch immer sein mögen.

„Magyar Hirlap“ hebt die Bedeutung der in Budapest gefaßten Beschlüsse hervor und unterstreicht die Zuversicht der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages, daß die Unantastbarkeit der bestehenden Grenzen und die Anerkennung der Tatsache der Existenz der Deutschen Demokratischen Republik und der Deutschen Bundesrepublik eine Voraussetzung für die Gewährleistung der

europäischen Sicherheit ist. Dar- aus ergibt sich die notwendige Forderung, daß die Bundesrepublik ihre Ansprüche auf Allein- vertretung und auf Kernwaffen fallen läßt.

Die amerikanische Zeitung „Christian Science Monitor“ gibt den Appell der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags an alle europäischen Staaten, eine gesamt- europäische Konferenz über Fragen der europäischen Sicherheit und friedlichen Zusammenarbeit einzuberufen und stellt fest, daß die Mitgliederstaaten des Warschauer Vertrags ihre Vor- schläge bekräftigt haben, die gegen die Spaltung der Welt in Militär- blöcke, gegen den Rüstungs- wetlauf und die Gefahren, die sich für den Frieden und die Völkersicherheit daraus ergeben, ge- richtet sind.

Die Warschauer Partnerstaaten schreiben die „Unita“, geben ihrer Bereitschaft Ausdruck, beliebige Vorschläge zu prüfen, die der Ein- berufung einer gesamteuropäi- schen Konferenz förderlich wären. Sie manifestieren somit ihre völli- gere Bereitschaft, konkrete Maß- nahmen zu ergreifen.

MITTEILUNG

Über die Ergebnisse der Wahlen in die Gebiets-, Rayon-, Stadt-, Siedlungs-, Dorf-, und Aulsowjets der Werktätigendeputierten der Kasachischen SSR

(Die Angaben über die Ergebnisse der Wahlen werden nach den Unterlagen veröffentlicht, die das Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR von den Vollzugskomitees der Gebietsowjets und des Alma-Atar Stadtowjets der Werktätigendeputierten bekommen hat).

Am 16. März 1969 fanden die Wahlen in die Gebiets-, Rayon-, Siedlungs-, Dorf- und Aulsowjets der Werktätigendeputierten der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik statt.

Die Wahlkampagne verlief in der Atmosphäre eines kolossalen politischen und Arbeitseinsatzes, im Zeichen des allgemeinen Volkskampfes für die erfolgreiche Verwirklichung der Beschlüsse des XXIII. Parteitags der KPdSU, für das würdige Begehen des 100. Geburtstags des großen Begründers der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates W. I. Lenin.

Gewählt wurde in 2.345 örtliche Sowjets, darunter in 16 Gebietsowjets, 175 Rayon- und 75 Stadtowjets, 9 Rayonowjets in Städten, in 177 Siedlungs- und 1.893 Dorf- und Aulsowjets der Werktätigendeputierten.

In der Republik verliefen die Wahlen unter hoher Aktivität und Organisiertheit der Wähler, im Zeichen der felsenfesten Einheit und Geschlossenheit der Werktätigen der Kasachischen-SSR um die Kom-

munistische Partei und die Sowjetregierung. Die Teilnahme der Wähler an den Wahlen in die örtlichen Staatsmachtorgane wird durch folgende Angaben charakterisiert:

Die Sowjets:	Zahl der Wähler, die an der Abstimmung teilgenommen haben	
	In absoluten Zahlen	In Prozent
Gebietssowjets	6.366.345	99,99
Rayonowjets	3.819.299	99,99
Stadtowjets	3.201.496	99,98
Rayonowjets in Städten	720.999	99,99
Siedlungssowjets	676.619	99,99
Dorf- und Aulsowjets	3.078.633	99,99

Somit haben alle Wähler mit geringfügigen Ausnahmen an den Wahlen teilgenommen.

Die Sowjets:	Stimmenzahl für die Deputiertenkandidaten	
	In absoluten Zahlen	In Prozent
Gebietssowjets	6.342.712	99,63
Rayonowjets	3.805.838	99,65
Stadtowjets	3.185.193	99,49
Rayonowjets in Städten	717.392	99,90
Siedlungssowjets	673.529	99,54
Dorf- und Aulsowjets	3.069.589	99,71

Die Zahl der Stimmzettel, in denen die Namen der Kandidaten geschrieben sind, d. h. die Zahl der Stimmen, die gegen die Deputiertenkandidaten abgegeben wurden, beträgt bei den Wahlen in Gebietsowjets 0,57 Prozent, in Rayonowjets 0,35 Prozent, in Stadtowjets 0,51 Prozent, in Rayonowjets in Städten 0,50 Prozent, in Siedlungssowjets 0,46 Prozent, in Dorf- und Aulsowjets 0,29 Prozent.

Alle gewählten Deputierten sind Kandidaten des Blocks der Kommunisten und Parteilosen. Unter den

Deputierten der örtlichen Sowjets der Republik sind 66.706 Arbeiter und Kolchosbauern oder 61,11 Prozent, 47.184 Frauen, oder 43,22 Prozent, 46.703 Mitglieder und Kandidaten der KPdSU oder 42,78 Prozent, 62.457 Parteilose oder 57,22 Prozent, 14.984 Mitglieder des LKJV oder 13,64 Prozent, 63.342 Deputierte oder 58,03 Prozent wurden erstmalig in die örtlichen Sowjets gewählt.

In zwei Wahlkreisen für die Wahlen in die Dorfsojets haben die ballotierten Kandidaten nicht die absolute Stimmenmehrheit erhalten und sind somit nicht als Deputierte gewählt worden. In einem Wahlkreis der Wahlen in den Siedlungssowjet wurden die Wahlen für ungültig befunden. In Übereinstimmung mit der „Bestimmung über die Wahlen in die Gebiets-, Rayon-, Stadt-, Siedlungs-, Dorf- und Aulsowjets der Werktätigendeputierten der Kasachischen SSR“ werden in diesen Wahlkreisen neue Wahlen stattfinden.

Der Bestand der gewählten Deputierten der örtlichen Sowjets der Gebiete läßt sich durch folgende Angaben charakterisieren:

Sowjetische Grenzen unantastbar

MOSKAU. (TASS). In der UdSSR dauern die Protestkundgebungen gegen die Handlungen der chinesischen Behörden an, die bewaffnete Konflikte an der sowjetisch-chinesischen Grenze provozieren.

Arbeiter, Kolchosbauern, Wissenschaftler und Kulturschaffende brandmarken die Mao Tse-tung-Clique, ihre antisojetische und chauvinistische Politik.

„Die Damanski-Insel befindet sich auf dem Territorium der UdSSR, sie gehört nicht zu China. Die Maoisten verflähen unverschämte die allgemein bekannten historischen Tatsachen, sie haben es auf unsern ureigenen Boden abgesehen. Diese antisojetische Politik Pekings gereicht offenkundig der imperialistischen Reaktion zum Nutzen. Die sowjetischen Menschen werden aber immer derartigen frechen Ansprüchen eine entschiedene Abwehr erteilen“, erklärte Alexander Budanow, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Völker Asiens der Akademie der Wissenschaften der UdSSR auf einer Kundgebung.

Rückhaltlose Billigung der Politik von Partei und Regierung sprachen die Arbeiter des Elektroapparatenwerks in der Stadt Kursk auf ihrer Kundgebung aus. „Die neuen Provokationen an der sowjetisch-chinesischen Grenze und der nachfolgenden Feiernsabende in Peking sprechen davon, daß sich die Peking Führer alle Mühe geben, einen Keil zwischen das chinesische und das

sowjetische Volk zu treiben“, erklärte der Dreher Boris Solotarew. „Die Mao-Clique hat die Sache des Marxismus-Leninismus und proletarischen Internationalismus verraten. Die Provokateure müssen begreifen, daß die sowjetische Grenze sicher geschützt ist.“

Der Lastkraftwagenfahrer Kassim Kadrew erklärte auf einer Kundgebung in der Stadt Prshewalsk (Kirisien): „Die Arbeiter werden unermüdet die Verteidigungskraft der UdSSR vergrößern und unentwegt die revolutionäre Wachsamkeit erhöhen. Das wird unsere Antwort auf die Provokationen der chinesischen Abenteuerer sein“, sagte er.

„Schmach über die Clique Mao Tse-tung!“ „Wir sind über den Mut der sowjetischen Grenzsoldaten begeistert!“ — unter diesen Parolen waren die Angestellten des Zentralen Telegraphenamtes der UdSSR in Moskau auf einer Protestkundgebung gekommen.

„Der neue Banditenangriff der Peking Provokateure hat ein klagliches Fiasko erlitten“, sagte der Brigadeführer Wikladir Basanow, ein Veteran aus dem zweiten Weltkrieg. „Die Sowjetregierung hat in ihrer Erklärung Peking streng gewarnt. Wir haben alles, um unsere Grenzen schützen zu können.“

Die Redner billigten rückhaltlos die feste konsequente Linie des ZK der KPdSU, gerichtet darauf, die Unantastbarkeit der sowjetischen Grenzen und den Weltfrieden zu sichern.

Kosmonauten zu Gast

Unlängst besuchten die Fliegerkosmonauten, Helden der Sowjetunion A. S. Jelissejew und J. W. Chranow, auf seiner Erholung in Alma-Ata wollten, die Dersherinski-Trikotagefirma. Die Gäste besuchten die Trikotate und Hespelabteilungen, die Farberer, führten ein warmes Gespräch mit den Arbeitern. Danach versammelten sich die Kosmonauten, das Aktiv und die Bestarbeiter der Firma im Klub zu einer Festversammlung. A. S. Jelissejew und J. W. Chranow erzählten ausführlich über ihren Flug über das Umsteigen aus einem Raumschiff ins andere. Nachher beantworteten sie Fragen der Arbeiter.

Danach betrat die Tribüne die Leiter der Brigaden der kommunistischen Arbeit, die vom Beschluß ihrer Brigaden berichtet, die Kosmonauten als Ehrenmitglieder in ihre Brigaden aufzunehmen und täglich zwei Leistungsnormen mehr als früher zu erfüllen.

Die Kosmonauten dankten den Arbeitern der Firma für die Ehre und versicherten, daß sie auf ihrem Gebiet ohne Unterlaß arbeiten werden.

Abschließend fand ein lustiges Konzert zu Ehren der Kosmosbewerber statt.

A. WINDHOLZ
Alma-Ata

**Unsere
Wochenend-
ausgabe**

**An die Herzen
gerührt**
Leserstimmen
zu einem Beitrag

● Von W. PROKORJEV

Seite 2

**Ein Blumenstrauß
aus
Hunderttrubelscheinen**

● Von Rudi RIFF

Seite 3

**Grenze
im Feuer**
Wochenendverse

● Von Adam WOTSCHEL

Seite 4

**Gespräch mit
Filmschauspieler
Bruno Oja**

● Von Adam WOTSCHEL

Seite 4

Kommunist Schütz und sein Kollektiv

Das Gespräch im Parteikomitee war kurz. Der Sekretär fischte dem Kommunisten Johann Schütz gleich das Wesentliche auf.

„Im vierten Gruppenrevier ist nicht alles in Ordnung. Es steht schwach um den Plan, die Arbeit disziplinär wird verletzt. Dieses Kollektiv braucht einen guten Leiter. Das Parteikomitee und die Administration haben sich beraten und sind der Meinung, daß Sie, Genosse Schütz, die Lage dort besser können.“

Der Kommunist Johann Schütz, der an der Spitze des besten Abbaureviere in der Grube Nr. 70 im Trust „Leningrad“ stand, übernahm jetzt die Leitung des zurückbleibenden Reviers. Einige Kumpel des vierten Reviers verhielten sich zu diesem Ereignis ziemlich skeptisch: „Wir haben den schlechtesten Streib, außer Havarie und Einbruch braucht man da nichts zu erhoffen. Das kann kein Leiter ausbessern!“, erklärte der Kombiführer Leonid Leinert geradeheraus.

„Ich will auch gar nichts allein ausbessern“, sagte Schütz. „Wir alle müssen uns das überlegen.“

Johann Schütz beobachtete die Arbeiter im Streib. Der Kombiführer lenkt die Kombine und schaut sich immer wieder nach hinten um. Und ob die Zimmerbauer Schamil Ibrahimow, Wassili Fomin, Iwan Kuzchenko zimmerten den Streib hinter der Kombine so, daß der Abstand von Rahmen zu Rahmen um 20–30 Zentimeter größer war, als von der Ausbaustruktion vorgesehen war.

„Habt ihr ein Tempo!“, bemerkte Schütz spöttisch.

„Wollen doch den Plan erfüllen!“, antwortete Fomin, ohne die Ironie zu bemerken.

Was Schütz vorausgesehen hatte, geschah. In der zweiten Schicht stürzte der Streib ein. Für die Liquidierung der Folgen des Einsturzes brauchte Andrej Dehning's Brigade 4 Stunden. An diesem Tag erfüllte das 4. Revier sein Tageskontingent um 30 Prozent. Der Revierleiter notierte sich auch noch andere Verletzungen der Arbeitdisziplin. Nachdem Schütz die Lagb tut studiert hatte, schlug er vor, eine Arbeiterversammlung einzuberufen. Dieser Entschluß wurde auch noch dadurch hervorgerufen, daß der Kombiführer Leonid Leinert am nächsten Tag nicht zur Arbeit kam. Auf ihm hatte aber

nemand in der Brigade Erlaubnis für das Lenken der Kombine.

Wie es sich erwies, hatte Leinert die Arbeit erbumelt. Seine Arbeitskollegen verurteilten dieses Vergehen. Die Versammlung beschloß, einen Arbeiter aus einer anderen Brigade an das Steuer der Kombine zu stellen und Leinert auf niedriger bezahlte Arbeit zu überführen. An diesem Tag hatten die Kumpel ein ernstes Gespräch über Arbeitdisziplin.

„Wir haben alle Möglichkeiten, die Produktionsaufgabe zu erfüllen“, resümierte Johann Schütz. „Unser Streib ist nicht schlecht. Nur muß man die Instruktion der Zimmerung streng befolgen und sich schüchtern zu seiner Arbeit verhalten. Und Hauptache — das Kollektiv achten.“

Eine Woche später erfüllte das Revier zum ersten Mal sein Tageskontingent. Wiederum versammelte Johann Schütz die Arbeiter. Jetzt stand eine andere Frage auf der Tagesordnung: wie kann der Erfolg verankert werden. Man beschloß, eine spezielle Brigade mit der Vorbereitung überholung der Technik zu beauftragen. Diese Brigade wurde vom erfahrenen Mechaniker Andrej Grebe geleitet. Den Bestand der Brigade ordneten alle zu. Zu ihr gehörten die Kumpelveteranen Alexander Podschwalow, Jakob Daudrich, Wladimir Markinow, Kornelius Wiens, Alexander Garugajala und andere.

Die Zuverlässigkeit der Technik wurde sofort besser. Die Brigade Grebe überholte nicht nur regelmäßig die Technik, sie führte auch mehrere Rationalisierungsvorschläge ein. Die Reparaturarbeiter fühlten sich verpflichtet, das Vertrauen der Kollegen zu rechtfertigen. Die Brigademitglieder arbeiteten jetzt schöpferisch mit Eifer.

Schütz schrie nicht, befahl nicht, er schlug vor, beriet sich mit dem Kollektiv. Darauf antworteten die Arbeiter mit ihrem Vertrauen. Jetzt gehört das vierte Revier zu den besten Revieren der Grube.

Dem 100. Geburtstag W. I. Lenins einen würdigen Empfang bereitend, haben die Kumpel des vierten Reviers beschlossen, persönliche Kontos der Brigade zu eröffnen. Hier werden nicht nur die Kennziffern der Erfüllung des Tageskontingents eingetragen, sondern wird auch darüber berichtet, wie es mit der Arbeitdisziplin steht. So, zum Beispiel, sehen die persön-

lichen Brigadkontos für einen Tag dieses Jahres aus:

Die Brigade von Andrej Dehning bekam den Auftrag, 240 Tonnen Kohle abzubauen. Faktisch schaffte sie 276 Tonnen. Darüber Arbeitsschicht gab es keine Havarie, keine Verletzungen der Arbeitssicherheit und der Arbeitdisziplin. Die Arbeitsproduktivität eines jeden Kumpele pro Schicht beträgt 17 Tonnen.

In das Konto der Brigade von Konstantin Sanosin wurden folgende Kennziffern eingetragen: Der Auftrag lautete: 250 Tonnen Kohle abbauen, faktisch schaffte sie 260 Tonnen. Am Förderer war eine Havarie — 30 Minuten Stehzeit. Der folgenden Schicht wurde die Technik in voller Ordnung übergeben.

Das persönliche Brigadkonto sichert die Anschließlichkeit im Wettbewerbs, erleichtert die Analyse der Arbeit der Brigade.

Neben dem materiellen Stimulus gewinnt der moralische immer größere Bedeutung. Das Kollektiv des vierten Reviers beschloß, sich um den Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“ zu bewerben. Der Kampf um diesen Titel wird in den Spalten der Revier-Wandzeitung widerspiegelt. Die Ergebnisse des Wettbewerbs verspricht man regelmäßig auf den Versammlungen. Schon über die Hälfte der Arbeiter des vierten Reviers tragen den Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“.

Wieder war eine Sitzung des Parteikomitees einberufen worden. Man beriet die Tagesordnung der nächsten Parteyversammlung vor. Der Kommunist Schütz wird beauftragt, auf dieser Versammlung über die Erfahrungen des vierten Reviers zu berichten. Auf der Parteyversammlung berichtete Johann Schütz darüber, was für vortreffliche Menschen, Rationalisatoren, Enthusiasten im vierten Gruppenrevier arbeiten. Er verteilte ihre Initiative, über ihre Vorschläge, über die von ihnen aufgedeckten Reserven und Wege zur Steigerung der Arbeitsproduktivität. Über sich, wie immer, kein Wort.

Jeder Mensch hat irgendwelche besonderen Eigenschaften. Für den Kommunisten Johann Schütz ist Bescheidenheit charakteristisch.

Ein Edelstein in bescheidener Einfassung glänzt noch mal so hell.

J. DOLOMATOW
Karaganda

REGION KRASNODAR. Das Volksensemble des mit dem Leninorden ausgezeichneten Kolchos „Kuban“, Rayon Ust-Labinski, hat in 7 Jahren etwa 1000 Konzerte gegeben, 70 Diplome und Urkunden, die dem Ensemble eingehändigt wurden, zeugen von seinem großen talentvollen Weg.

Die Sänger und Tänzer treten vor den Dorfgemeinden und Werktätigen des Rayons und der Region auf. Ihre Konzerte hatten einen großen Erfolg in der brüderlichen Tschechoslowakei.

Zur Olympiade der Volkskunst Kubans, die dem 100. Geburtstag W. Lenins gewidmet wird, bereitet das Ensemble ein neues interessantes Programm vor. Es werden Lieder über W. I. Lenin und Iljitschs Lieblinglieder gesungen und eine musikalisch-choreographische Komposition „Wir preisen die Heimat durch Arbeit“ vorgeführt.

UNSER BILD: Massentanz, „Kuban Abend“

Foto: J. Schulepov (TASS)



Brigadier und Politinformator

Die Politinformationen des Kommunisten Roman Beck beschränken sich nicht auf Fragen der eigenen Kolchozwirtschaft. Er ist sehr belehnt und bemüht sich, seine Hörer über die neuesten Ereignisse auf dem laufenden zu halten.

Bei der letzten Politinformation, z. B. sprach Roman Beck vor allem über die verräterischen Provokationen der Peking-Machthaber auf der Insel Damankai. Er brachte die allgemeine Empörung der Kolchosebauern über die feindlichen Umtriebe der Mao-Truppler gegen unsere Heimat zum Ausdruck.

Der Politinformator erzählte weiter über den Vietnam-Krieg und die militärischen Provokationen Israels gegen die arabischen Staaten.

Der zweite Teil der Information war innerweltlich-fragen gewidmet. Es handelte sich hauptsächlich um die Aufgaben zur weiteren Steigerung der Ernteerträge, um die Vorbereitung zur bevorstehenden Frühjahrsausat.

Zu jeder Politinformation bereitet sich Roman Beck gründlich und mit großem Verantwortungsgefühl vor.

„Um mit den Menschen zu sprechen, muß man das moralische Recht dazu haben“, unterstreicht er immer. Und dieses moralische Recht erwirbt sich Roman Beck bei seinen Mitmenschen durch seine unermüdete Arbeit als sachkundiger Brigadeführer des Karim-Kolchos und gut beschlagener Politinformator.

M. NISNIK
Rayon Stscherbakty, Gebiet Pawlodar

Die Mehrzahl der Kolchosebauern im Dorf Konstantinowa, dem Zentralgebiet des Kolchos „30 bei Kaschstana“, sind Sowjetdeutsche. Sie leben in Wohlstand und was Wunder, wenn sie an die Mitarbeiter der deutschen Sprache erhöhte Forderungen stellen. Vor zwei Jahren wurde ein neues modernes Klubhaus eingeweiht. Dort ist auch die Bibliothek untergebracht. Seitdem macht aus der Laienkunst in deutscher Sprache große Sorgen. „Wenn gibt es mal was Deutsches?“ fragten uns die Kolchosebauern immer wieder. Deutsche Bücher für die Bibliothek waren bald erschöpft. Nicht viel aus der deutschen Sprache Laienkunst. Es fehlte nicht nur an Erfahrung, auch an deutscher Literatur, Liedertexten usw. Wir schrieben über unsere Schwierigkeiten in der Zeitung „Freundschaft“ und Freunde aus der DDR, Ursula und Siegfried Hums aus Radeboul II. H. Kohl aus Gera, haben uns kräftig unter die Arme gegriffen. Mittlerweile haben unsere Leiter der Laienkunst Jakob und Ljubow Walter eine musikalische Lehranstalt in Pawlodar absolviert, Jakob leitet das Orchester, Ljubow — den Chor.

Es war nun soweit, und wir haben das erste Konzert in deutscher Sprache gegeben. Der überfüllte Saal horchte auf, als der Ansager in deutscher Sprache die Vorstellung begann und der Chor in deutscher Nationaltracht auf der Bühne sichtbar wurde. Es wurden russische Revolutionärlieder in deutscher Sprache und viele deutsche Lieder gesungen. Der Beifall wollte kein Ende nehmen. Ganz besonderen Erfolg hatten die Sängerrinnen Lida Hanemann, Anna Rehberger, Nata Eisner und Valentina Benner mit den Volksliedern: „Heinrich und Liene“, „Die Bauerhochzeit“ und „Horch, was kommt von draußen rein.“

Als die Solistinnen Lida Petker und Selma Lienweber solche Lieder wie: „Ich will dich nie mehr wiedersehen“, „Abschied“, „Auser Rand und Band“ u. a. sangen, brauste der Saal immer wieder in stürmischen Beifall auf.

Auch die Tanzgruppe unter Leitung von Nata Eisner zeigte sich vortrefflich mit ihrem schwingvollen Matrosentanz, die Zuschauer applaudierten rührend und wollten es lange nicht von der Bühne lassen. Als Helene Schmidts Gedicht „Die Hohnapp“, das unlangst in der „Freundschaft“ veröffentlicht war, vorgelesen wurde, erschütterten Lachsalven den Saal.

„Das nennen ich mir ein Konzert!“ „Daut was wörtlich scheen!“ konnte man hören, als die älteren Menschen nach Hause gingen. Die Jugend zog in den Tanzsaal und gab sich noch ein wenig der Tänzerinnen hin. Als auch die Jugendlichen nach Hause gingen, konnte man noch lange Mädchenstimmen hören, die Melodien der im Konzert gesungenen Lieder nachträllerten.

Der erste Erfolg und der herliche Dank der Kolchosebauern beflügelte unsere Laienkünstler zu neuen Taten.

P. WARKENTIN,
Leiter des Kulturhauses
Gebiet Pawlodar

Dank für den Film

Unlangst führte das Zentrale Fernsehen den DDR-Film „Begegnung“ vor. Nachdem ich mir die erste Sendung angesehen hatte, konnte ich kaum den nächsten Abend erwarten.

Das war ein höchst interessanter Film von großer erzieherischer Bedeutung. Er gibt Antwort auf die Fragen, die in den Kriegsjahren viele Menschen qualten: „Warum schweigt das deutsche Volk? Sind denn keine deutschen Kommunisten mehr da?“ Ja, sie waren da und kämpften. Kein Gestapperr konnte sie abschrecken, denn man wußte, daß bei der Gefahr, die dem ersten sozialistischen Staat drohte, auch die deutschen Kommunisten die Pflicht haben, ihn zu schützen.

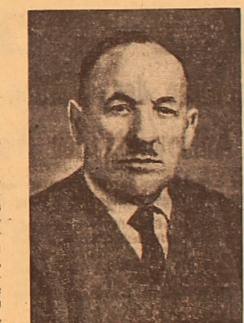
Elsa HERMANN
Gebiet Aktjubinsk

Begegnung unterwegs

Die Geschichte der Völker der UdSSR kennt nicht wenige Beispiele von Menschen, die sich von Jugend auf dem Weg der Revolution zurückblieben.

1899 in Alt-Messer, Gouvernement Saratow, in einer kinderreichen Familie des Textilarbeiters Karl Brug geboren, mußte er sehr früh, wie Tausende anderer Kinder der Textilarbeiter in der deutschen Kolonien der Bergseite, für Bender und andere Textilmagnaten Garn wickeln. Sobald er die Dorfschule beendet hatte und schon als arbeitsfähig betrachtet wurde, brachte ihn der Vater nach Saratow, wo er Arbeiter im Mühlkombinat der Brüder Schmidt wurde. Dort lernte er den Arbeiter Jakob Hill kennen, der ihm half, die Sonntagsschule in Saratow zu besuchen, wo er das Lesen und Schreiben lernte. Jakob Hill, den er im Laufe unserer Kreis genannt wurde, fehlte es an diesen Eigenschaften nicht.

Unsere Bekanntschaft war, wenn man es richtig nimmt, vorübergehend unterwegs. Es war auf einer Tschonsowjet-Beratung, wo die Regelung der operativen Arbeit der Milizbehörde und Tschongruppen im Kampf gegen Kriminalverbrecher zur Sprache stand. Von da an blieb mir der junge Agent, der das „R“ leicht schnarrnd aussprach,



für immer im Gedächtnis, bis zur Zeit, als ich ihn schon als Johannes Karlowitsch wiedertraf. Er konnte damals schon auf eine vierjährige Tätigkeit im Staatsapparat zurückblicken.

1899 in Alt-Messer, Gouvernement Saratow, in einer kinderreichen Familie des Textilarbeiters Karl Brug geboren, mußte er sehr früh, wie Tausende anderer Kinder der Textilarbeiter in der deutschen Kolonien der Bergseite, für Bender und andere Textilmagnaten Garn wickeln. Sobald er die Dorfschule beendet hatte und schon als arbeitsfähig betrachtet wurde, brachte ihn der Vater nach Saratow, wo er Arbeiter im Mühlkombinat der Brüder Schmidt wurde. Dort lernte er den Arbeiter Jakob Hill kennen, der ihm half, die Sonntagsschule in Saratow zu besuchen, wo er das Lesen und Schreiben lernte. Jakob Hill, den er im Laufe unserer Kreis genannt wurde, fehlte es an diesen Eigenschaften nicht.

Unsere Bekanntschaft war, wenn man es richtig nimmt, vorübergehend unterwegs. Es war auf einer Tschonsowjet-Beratung, wo die Regelung der operativen Arbeit der Milizbehörde und Tschongruppen im Kampf gegen Kriminalverbrecher zur Sprache stand. Von da an blieb mir der junge Agent, der das „R“ leicht schnarrnd aussprach,

kung der Roten-Armee mobilisiert, ging J. Brug freiwillig.

Nach dem Dienst in der Roten Armee ist nun sein ganzes Leben mit dem Dienst in der Arbeiter- und Bauernmiliz verbunden. Nachdem er 1930 einen Lehrgang in der Lenin-Grader Sonderschule für den oberen Kommandobestand der Miliz bezogen hatte, bekleidete er die verschiedenen Stellen der Kriminalbehörden in Engels. Für seine vielseitige und langfristige Tätigkeit wurde er mit Urkunden gewürdigt. In einer Urkunde, die ihm zum 15. Jahrestag der Miliz eingehändigt wurde, heißt es: „In dem wir Sie, Genosse J. K. Brug, als einen ergebenen Mitarbeiter der Verwaltung der Arbeiter- und Bauernmiliz betonen, zeichnen wir Sie mit dieser Urkunde aus in der Überzeugung, daß Sie auch weiterhin dafür wirken werden, die Disziplin und Kampfhaftigkeit der Miliz zu festigen.“

Die Jahre während des Vaterländischen Krieges verbrachte J. K. Brug in der Region Krasnojarsk, wo er trotz schwerer Gesundheit sich an der Arbeit im Kolchos aktiv beteiligte, um den Sieg über den Faschismus schneller herbeizuführen.

Im März wurde Johann Karlowitsch Brug 70 Jahre alt. Er befindet sich im Ruhestand und wohnt in Belgorod bei seinen Söhnen. Vom Jubel der Enkelkinder umgeben, freut er sich über die Erfolge des Sowjetlandes, zu dem auch er sein Scherlein beigetragen hat.

Harry HOLSTEIN

An die Herzen gerührt

Der Beitrag „Geschichte eines vergilbten Fotos“ („Freundschaft“, Nr. 35 vom 19. Februar) rührte an die Herzen vieler Leser. Davon zeugen die zahlreichen Briefe, die in der Redaktion eingelaufen sind und noch jeden Tag eintreffen.

Nächstend veröffentlicht wir zu diesem Beitrag

Auszüge aus einigen Leserbriefen zu diesem Beitrag.

Der Artikel „Geschichte eines vergilbten Fotos“ ist meines Erachtens ein sehr wichtiges Dokument, dessen Veröffentlichung Anlaß sein sollte, ernsthaft an das Aufsuchen und Zusammentragen von Dokumenten zu gehen, die die Teilnahme der Sowjetdeutschen an der Errichtung der Sowjetmacht und an der Bürgerkrieg charakterisieren.

Die Zeit vergeht. Sozt der Jugendlichen der Jahre 1917—1921 sind heute Greise oder häufig überhaupt nicht mehr am Leben. Die damaligen Geschnisse, die von dem Sowjetpatriotismus der deutschen Bevölkerung an der Wolga zeugen, verlieren sich im Gedächtnis des Volkes. Das sollte keinesfalls zugelassen werden.

Albert Herr selbst ein aktiver Teilnehmer der Errichtung der Sowjetmacht, hat in dieser Hinsicht der Sache einen guten Dienst geleistet. Viel ist noch von den ersten Organisatoren der Sowjetmacht, die unter den Lebenden weilen, zu erwarten, solchen wie Alexander Dotz (Moskau), Alexander Henning (Region Krasnojarsk) u. a. Könnte nicht mit gemeinsamen Kräften ein Buch herausgebracht werden, in dem die ganze Geschichte der Teilnahme der Sowjetdeutschen am Werden der Sowjetmacht geschildert würde? Ein solches Buch wäre für die Erziehung der heranwachsenden Generation im Sinne des Internationalismus von unschätzbarem Wert.

Heinrich GRAF
Gebiet Kustanai

ist mir bekannt, denn er war der Mann meiner Partei.

Peter Peters war vor der Oktoberrevolution Matrose in Kronstadt. Er schloß sich den revolutionären Truppenteilen an, kehrte nach der Revolution an die Wolga zurück und wurde Bezirkskriegskommissar. Seine junge Frau Louise Schmidt folgte ihm an die Front des Bürgerkriegs. Sie gerieten in Gefangenschaft. Beide waren von den Weißsowjaken zum Tode verurteilt, doch von den Truppen der Roten Armee befreit worden. Peter Peters lebte in Sibirien und starb Ende der fünfziger Jahre. Seine Frau lebt zur Zeit in Prokoplewsk, Gebiet Kemorowo.

Gustav OLSCHIEDT
Grosny

Guter Anfang

Mit Genugtuung las ich den Artikel „Geschichte eines vergilbten Fotos“ von A. Herr. Die Redaktion der „Freundschaft“ hat damit ein gutes Werk gewonnen, wird nicht hier einige Ergänzungen machen, die mir aus den Erinnerungen meines verstorbenen Freundes, eines der Organisatoren des I. Katharinestädter Kommunistischen Regiments, Peter Konnowitsch Doos erhalten geblieben sind.

Peter Doos (1894—1960), der Schwager des Regimentskommandeurs Heinrich Fuchs, ebenfalls Führer der alten Armee, kam kurz vor der Formierung des Re-

giments von der Westfront zurück und folgte als Freiwilliger dem Schwur der Katharinestädter Werktätigen, als Antwort auf das Attentat auf W. I. Lenin mit verdichtem Kampf gegen die Feinde der Revolution vorzugehen.

Nach Doos hieß der Regimentskommissar nicht Rohrberg, sondern Rührberg, ein Kommunist aus der Zahl der österreichischen Kriegsgefangenen, der in der ersten Krowa den Heldentod starb. Auch einer der Stellvertreter des Regimentskommandeurs, Fritz, war ein österreichischer Kriegsgefangener.

Es bleibt noch ungeklärt, wer Kommandeur der Retterkutschenschaft gewesen ist.

Genosse Doos erinnerte sich, daß der Rettertrupp in Kraany-Kut formiert wurde. Er wußte nur, daß in seiner Truppe Philipp Berg seine Karriere als Schreiber begann und später, in den dreißiger Jahren, schon als Oberst das Kraany-Kuter Regiment befehligte.

In den Erinnerungen Doos' ist noch erwähnt, daß das Katharinestädter Regiment für seine Heldentaten mit der höchsten Auszeichnung, die es damals gab — einer Dankbezeugung des Revolutionären Krieges der RSFSR — gewürdigt worden war.

Reinhardt KOLN
Gebiet Krasnodar
UNSER BILD: Peter Doos

Sein Foto und seine Erinnerungen werden heute ebenfalls im Zentralen Museum der Sowjetischen Streitkräfte aufbewahrt. In seinen Erinnerungen nannte Doos die Namen der Bataillonskommandeure: Gerald Iwanowitsch Aller, Kasper Urbach, David Dawidowitsch Schäfer, des Chefs der Intendantur Emanuel Philippowitsch Bier, der Kompanieführer David Dawidowitsch Seifort, Bruno Petrowitsch Dissenorf, Iwan Kossolapow, Andreas Martynowitsch Heinz, Peter Petrowitsch Kooper.



sich das Regiment in Reserve in Stary Oskol. Ich wurde der 9. Kompanie des 3. Bataillons zugeweiht, die Seifert befehligte.

Anfang Juli erhielt unsere Kompanie in einem Kessel, Ich wurde gefangengenommen. Meinen Regimentskameraden Allos Rupp, der verwundet war, säbelten die Schkurobanditen nieder.

Ende August 1919 glückte es mir, aus dem Gefangenschaft zu fliehen.

Ich möchte sehr gerne noch Näheres über meine Regimentskameraden erfahren. Meldet euch.

Der Zeitung meinen Dank, daß sie mir die Freude bot, mir unsere kampferfüllte Jugend in Erinnerung zu rufen.

David VOLL
Zellograd

Der Sohn des Kommissars

In der „Freundschaft“ Nr. 35 war das Foto und der Beitrag „Geschichte eines vergilbten Fotos“ veröffentlicht. Ich ging, nachdem ich den Artikel gelesen hatte, gleich zu Adam Adamowitsch Scheuermann, dem Sohn des ehemaligen Bataillonskommissars des I. Katharinestädter Kommunistischen Regiments.

1919 trat A. A. Scheuermann dem Komsozial bei, später war er Mitarbeiter der Tscheka. Während des Bürgerkrieges gehörte er Truppenteilen spezieller Bestimmung an, Beteiligte sich an der Niederschlagung des Kulakenaufstandes, Beendigte die Kommunistische Universität der Nationalen Minderheiten. War aktiver Teilnehmer der Liquidierung des Kulakentums,

nahm an der Kollektivierung teil. Später arbeitete er im Volkskommissariat für Schwerindustrie, war auf Parteilarbeit im Moskaer Kalinin-Werk und ab 1936 — stellvertretender Leiter einer der größten Kohlegruben Nr. 46 in Kopejsk. Seit kurzem ist Adam Adamowitsch Personalrentner.

Das in der Zeitung veröffentlichte Foto fand ich auch in seinem Album. Adam Adamowitsch ist auch jetzt ein gesellschaftlichen Leben beteiligt.

Friedrich KAUL
Gebiet Tscheljabinsk

Gefühl des Stolzes

Mit einem Gefühl des Stolzes lassen wir in der „Freundschaft“ vom 19. Februar Nr. 35 (809) den Artikel „Geschichte eines vergilbten Fotos“. Es ist eine der besten Erzählungen ihrer Zeitung!

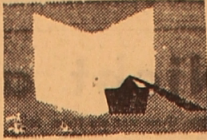
An diesem Artikel ist alles gut: die Auslegung, das Bild, die Argumentation, der Zusammenhang von ehmalig und jetzt.

Wir haben den Artikel zweimal gelesen, und uns überkam ein Gefühl von Glück und von Stolz auf die Sowjetdeutschen, auf unsere Heimat.

Wenn es zur Zeit des Bürgerkrieges ein ganzes sowjetisches Regiment gab, dann muß es bestimmt noch andere Dokumente darüber geben. Viel Soldaten des Regiments sind bestimmt noch am Leben. Ob man diese Männer noch auf Worte kommen lassen könnte? Nochmals vielen Dank für die „Geschichte eines vergilbten Fotos“.

J. NEUDORF,
E. STEPHAN
Odessa

Literaturseite



Die Weisheitskarawane

Dritte Folge: Tadshikische Sinnsprüche

Schweig still, wenn du einmal erkrankst, sag's weder Feind noch Freund, damit der Feind nicht um dich bangt, und sich nicht freut dein Feind.

Wer dein Freund ist, das erfährst du erst in deiner Stunde schwersten.

He, Miesepeter, rühr dich, flenne nicht! Nur ries'ge Arbeit ist's, was dir gebriecht.

Noch nie hat wer gehört und keiner weiß von Rosen ohne Dornen, Leistung ohne Fleiß.

Wer boshaft ist und ränkevoll, gleicht einem Skorpion: der sticht nicht, weil er muß und soll — er ist's halt so gewohnt.

Einem, der in allem reichlich weiß Bescheid, eifre nach und geifre nicht voll Neid.

Wie bitter auch der Tag sei, schätze ihn: auch er wird ohne Wiederkehr entliehn.

Das „Wenn“, das „Aber“ gehn gewöhnlich zusammen, einem Pärchen gleich. Vielleicht gar kriegen sie ein Söhnchen, und dieses Kinchen heißt „Vielleicht“!

Wer es sagt, ist nicht so wichtig, wichtig'ger ist, was man berichtigt.

Der Stein, der ein Stück Gold zerquetscht, erfährt dadurch noch keine Steigerung an Wert.

Damit man deiner Worte Sinn ausmache, bedarf's mehr deines Herzens als der Sprache.

Sogar der allerklügste Kater wird einer Maus nicht Kluges raten.

Hast du im Leben keine Freunde — weinel von diesem schlimmen Übel heilt dich keiner.

Der Geizhals schenkt dir einen Fladen und will, daß du alsdann dein Leben lang für diese Gnade ihm dankbar seist und untertan.

Mit hundert Worten sagst du wohl ein Ding — doch hundert Dinge in ein Wörtchen zwingt!

Liegt verquer der Grundstein in der Erde, muß die ganze Mauer windschief werden.

Wenn sich die Katze mit der Maus verbündet, dann wird die Speisekammer leergeplündert.

Wer ein Geheimnis preisgibt, sei nicht wütend, wenn es der andere nicht weiß zu hüten.

Karakalpische Sinnsprüche

Kurz der Streit — Zwist für lange Zeit.

Wenn wir auf unbekanntem Straße stolpern, dann scheint sie uns noch mal so holprig.

Im Wüstensand das Lebensmaß wir preisen, und einen guten Menschen — auf der Reise.

Der Stier mücht' selnem Partner dafür die Schuld stets geben, daß ihm das Pfügen hart wird und daß so schwer sein Leben.

Turkmenische Sinnsprüche

Zweien Bettlern ist's nicht eng auf der Streu im Pferd stall, zwien Herrschern — man bedenkt ist zu eng der Erdball.

Es freut sich dummerweise der Narr, was es auch sei;

Von Fremden nimmt man eine Kränkung hin, kränkt dich ein Freund, so liegt's dir schwer im Sinn.

Ob's Essen fast ist, weiß der Speisende, ob stell der Pfad ist, weiß der Reisende.

Wer klug ist, war's in jungen Jahren, wer dumm ist, bleibt's mit grauen Haaren.

Die Krähe krächzt den Schlund sich wund und wird keine Nachtigall, bleibt eine Kräh'.

Wenn du die Karawane rückwärts kehrt, dann kommt das hinkende Kamel zuerst.

der Weise staunt wohl leise ob dieser Narretei.

Verwandt sind Pferd und Esel, wie jedermann bekannt, der Esel aber näsel, er sei von höhern Stand.

Nicht Lug und Trug noch arge List retten den Fuchs; daß er schwer aufzufinden ist, rettet den Fuchs.

Wer nicht sucht, der nichts bucht, wer nicht sät, auch nicht mäht.

Zwar gleichen Ursprungs sind die Menschen alle, doch sehr verschieden ihre Würfel fallen.

Verreckt ist ein Kamel? Je nun, so schlimm ist's nicht; es trug ja fremde Last, was also kümmer't mich?

Ob wer das Wörtchen „Honig“ zehnmal sagt, fühlt er im Mund doch nichts von dem Geschmack.

Niemals sätigt sich am Holz der Brand, nie am Regen sättigt sich das Land, nie der Strom an Tropfen, talwärts strebenden, und am Leben nie, o nie der Lebende.

Deutsch von J. Warkentin (Siehe auch „Freundschaft“ Nr. 28, 33)

Erna HUMMEL

Es hat der Strom der Jahre

Es hat der Strom der Jahre den Flieder weggeleckt... In dem Haar, da fand ich den Blütenduft versteckt.

Es hat der Lärm des Tages verschluckt so manches Lied... Auf deinen Lippen fand ich die Noten aufgeblüht.

Nun späht' nach einem Feuer ich in den Augen dein... „Such nicht in meinen Augen — im Herzen muß es sein.“

Ursula GEISSLER

Die alte Buche

Märzwind umspielt unsre Wangen.

Umschlungen pendeln wir den Weg zur alten Buche. Lieder der Lerchen sind unsre Begleiter.

Wie nah wir uns and ähnt sie kaum. Zitate von Liebe und Treue ritzen wir in ihre Rinde, für alle Zeiten.

Der Buche Blätter fallen. Novemberkahl ist ihr Gewand. In Briefen schrieb ich, was er längst vergessen. In der Buche Rinde ritzen wir, was heute noch steht.

Karlo KALADSE

Der Schuß

„Ein Sohn! Ein Sohn!“ Und gleich darauf Erschalle durch das Tal! Ein Freundschuß nach allem Brauch

Von anno dazumal. Ein kleines Wölckchen ballte sich an der Pistole Laut. Doch das Metall erkaltete. Der Rauch sickte langsam auf.

Ich guckte in die Welt hinein Zum allerersten Mal. Da schreckte mich beim Sonnenchein Der Waffe blitzend' Stahl.

Nur einen kurzen Augenblick Hatte der Schuß geknallt. Ein fernes Echo drang zurück Dann war auch dies verhallt.

So, wie der Schuß mit Knall und Rauch Durchflog den jungen Tag. So lebe ich mein Leben auch Mit Blitz und Donnerschlag.

Aus dem Georgischen von N. Pfeffer

Wertvoller Beitrag über Andreas Saks

Der Name Andreas Saks ist dank der jüngsten Veröffentlichung seines autobiographischen Werkes „Erlebtes und Verwehtes“ einem noch weiteren Leserkreis bekannt geworden. Für die „Freundschaft“-Leser wird es von Interesse sein, zu erfahren, daß A. Saks auch in Astrachan, wo er lebt und wirkt, sich als Schriftsteller guten Rufes und verdienter Autorität erfreut. Davon zeugt der Beitrag über sein Leben und Schaffen im Heft 4 der Publikation der Astrachaner Pädagogischen Krow-Hochschule „Literaturnoje krajewednija“ („Literarische Heimatkunde“), Materialien für einen Lehrkursus, Astrachan, 1960. Die Verfasserin E. Trauschkina, eine Hochschul-lehrerin, würdigt darin das Verdienst Andreas Saks' um die Entwicklung der jungen sowjetdeut-

schen Literatur in der Vorkriegsperiode und sein gegenwärtiges literarisches Schaffen. Sie schildert seine begeisterte Beteiligung am sozialistischen Aufbauwerk im wolgadeutschen Dorf als Propagandist, Korrespondent von Zeitungen und Zeitschriften, bei der Liquidierung des Analphabetentums, als Mitarbeiter der „Nachrichten“ in Engels. Sie berichtet über die Teilnahme von A. Saks am 1. Kongress der Sowjetschriftsteller, über seine Begegnungen mit J. Becher, F. Wolf, W. Bredel, E. Weinert, über den Erfolg seiner Bühnenstücke und hebt besonders seine Leistungen als Dramatiker und Verfasser von volkstümlichen Schwänken hervor. Die Autorin unterzieht eine Analyse die Erzählungen, Novellen und andere Werke von A. Saks, die im „Neuen Leben“, in der „Roten Fahne“

sowie in russischer Sprache erschienen sind.

Der Schriftsteller besuchte vor kurzem auf Einladung seiner Freunde die DDR. Die „Sächsisch-Zeitung“ (Dresden) veröffentlichte in ihren Spalten zwei seiner Erzählungen.

Andreas Saks kommt gern und oft mit den Werktätigen seiner Stadt zusammen, betätigt sich aktiv im gesellschaftlichen Leben. Er war Teilnehmer des Seminars sowjetdeutscher Literaten in Moskau im Jahre 1968.

Außer Andreas Saks werden in diesem Heft der „Literarischen Heimatkunde“ weitere drei Astrachaner Literaturschaffende besprochen: A. Tschernomko, B. Filippow und A. Grewkow.

A. SCHIERLING

Lore SCHMIDT

Erwarten

Hell scheint der Mond in unserm Zimmer. Es ist so still, so still ringsum. Die fernen Sterne herbüschelt flimmern. Sogar der Wind ist heute stumm.

Ich mag kein Licht in dieser Stunde. Im Dunkeln schaue ich hinaus. Ich löh' im tiefsten Herzensgrunde die warme Stille in dem Haus.

Ich lausche heimlich hin zur Treppe. Ich horche nur auf deinen Schritt, auf Klirren deiner Schlüsselkette. Was bringst du heute mir wohl mit?

Es wird ein Gruß sein: Guten Abend, ein müder, aber warmer Blick. Dann denken wir am Tisch zusammen an den vergangnen Tag zurück.

Olga RISCHAWY

Sonnenfunken der Seele

Es tritt der Frühling heut auf meine Schwelle. Welch helles Licht aus gelbner Sonnenquelle!

Schon blühen Tulpen wie Kometensterne. Wie wunderbar sie leuchten aus der Ferne!

Es ruft der Kuckuck schon aus grünen Zweigen, die tief zum Gruß sich mir entgegenneigen.

O Welt! Dein Angesicht ist mir so teuer, weil es erweckt in mir ein heiliges Feuer.

Empor zu Klang und Licht so hoffnungsstrunken die Seele strebt, erfüllt von Sonnenfunken.



Saatkrähen. Linienschnitt von W. Mansja

Ein Blumenstrauß aus Hundertwubelschein

W. Prokofjew

Lenins Wort wurde in Broschüren und Zeitungen aus dem Ausland heimlich oft unter Lebensgefahr, über die Grenze nach Rußland gebracht und in illegalen Druckereien vervielfältigt. Rußland wurde vom Fieber geschüttelt: Aufstände, Streiks und Demonstrationen. Das proletarische Rußland ging auf die Straße, schon fanden die ersten Straßenkämpfe statt. Das proletarische Rußland wartete auf die Anordnungen seiner Partei, es wartete auf das Wort Lenins, es wartete auf die neuen Ausgaben der Zeitungen „Iskra“ und „Sarja“. Eine der Geheimdruckereien, die man zu Ehren einer altrussischen Auklärierin aus dem IV. Jahrhundert „Nina“ getauft hatte, arbeitete in Baku Tag und Nacht unter Gefahr der Entdeckung. Die Partei brauchte Geld, viel Geld, damit „Nina“ ohne Unterbrechung arbeiten konnte, damit sie keinen Mangel an Papier und an Druckerschwarze spürte, damit die Setzer und Gehilfen nicht Hunger litten. ...Woher Geld nehmen? Viel Geld? Leonid Borissowitsch Krassin bedauerte es sehr, daß er nicht Kapitalist war. Krassin bemerkte die Vorübergehenden nicht, stieß mit ihnen zusammen, nahm seinen modernen steifen Hut ab und bat mechanisch um entschuldigend. So ging das nicht weiter. Er zwang sich, nicht an Geld zu denken. Das fehl-

te gerade noch, daß er seine Gedanken laut aussprach. Am Theater war ein Gedränge. Solch einen Zusammenstrom von Liebhabern gab es nur an Tagen, wenn irgendwelche Berühmtheiten aus der Hauptstadt oder aus dem Ausland Gastrollen gaben. Krassin kam näher. Er irrte sich nicht. Nach Baku war die berühmte russische Schauspieler Vera Fjodorowna Komissarschewskaja gekommen. Irgend jemand behauptete, daß diese reizende, liebliche, entzückende Frau fast eine Revolutionärin sei. Alles konnte möglich sein! Eine Revolutionärin? Nein, nein, denn in Baku ging das Gerüde um, daß der örtliche Leiter der Gendarmen in die Schauspielerin verliebt und bereit sei, jegliche Teilheiten für seinen Abgott zu begeben. Krassin zwängte sich durch die Menge und ging ans Meer. Vom Wasser wehte eine Kühle. Das Meer beruhigte. Er schaute nachdenklich auf die Flut. ... Und wieder die beunruhigenden Gedanken. Geld, Geld! Woher Geld nehmen? Das Meer rauschte und sagte ihm etwas vor. Was? Im Rauschen der Wellen hörte er ein Wort, ein sehr bekanntes Wort. Er wird lachen und lachen, bis es ihm klar sein wird. Nach einigen Tagen schien es ihm, als ob die Welle ihm diesen Namen zugerannt hätte: „Komissarschewskaja...“

Krassin hatte Komissarschewskaja vor vielen Jahren irgendwo gesehen, aber das war schon lange her. Sie waren miteinander nicht bekannt. Würde sie ihm, dem Unbekannten, glauben? Die Summe war auch nicht klein. Zweitausend Rubel, vielleicht auch drei. Natürlich würde sie ihn fragen, wozu er soviel Geld benötige. Er hatte aber kein Recht, über die Druckerei zu sprechen. Morgen trat sie auf, morgen müßte er sie unbedingt nach der Vorstellung treffen. In einer prächtigen Kutsche fuhr Krassin zum Hotel. Und auch die Pferde waren eine Pracht. „Vera Fjodorowna? — Der Leiter ist sie noch nicht aus dem Theater gekommen“, sagte der Portier, indem er sich vor dem jungen eleganten Mann tief verneigte. „Geben Sie mir, bitte, Ihre Visitenkarte.“ In diesem Augenblick betrat die berühmte und von allen vergötterte Schauspielerin die Hotelhalle, umgeben von einem Schwarm lärmender und scherzender Verehrer und Verehrerinnen. Der Portier flüsterte Vera Fjodorowna etwas ins Ohr und gab Leonid Borissowitsch ein Zeichen mit der Hand. In der Halle wurde es wieder still. Die Uhr zeigte halb elf. Es war wirklich peinlich, wie das alles so zusammentraf. „Herr Krassin, Frau Komissarschewskaja bittet Sie zu sich in Ihr Zimmer, im zweiten Stock, nach rechts.“

sprach. Aber was für eine Überraschung! Und er sprach, ohne Zweifel, die Wahrheit, indem er nichts vor ihr verheimlichte. Und sie war nicht in der Lage, zu widerstehen, etwas dagegen zu erwidern. Komissarschewskaja nickte mechanisch mit dem Kopf. Ja, sie wird ein Wohlthatigkeitskonzert geben. Und nur für die Vornehmen, nur für die Reichen. Gut, die Eintrittskarten sollten nicht billiger als fünfzig Rubel kosten. Und das Geld sollte sie ihm übergeben. Der Ingenieur verabschiedete sich, aber Vera Fjodorowna konnte sich noch immer nicht beruhigen. Nach kurzem Nachdenken setzte sie sich an den Tisch, um einen Abschiedsbrief an Krassin zu schreiben. Und wieder überlegte sie. Hatte sie denn nicht auch früher schon einen Teil der Einnahmen für die Bedürfnisse der Sozialdemokraten hingegeben, waren ihr denn ihre Ideale fremd? Warum sollte sie jetzt ablehnen? Leonid Borissowitsch — sie erinnerte sich an diesen Namen — sagte etwas von einer Druckerei, von einer geheimen natürlich. Bedeutete das, daß er ihr vertrautes Komitee es möglich sei, daß dieses Geheimnis nur zwei — drei „Menschen kannten, und sie gehörte zu ihnen? Wie aber, wenn er sie provozierete? Nein, das konnte nicht sein! Solche Provokationen konnten nur mit Wissen des Leiters der Gendarmen geschehen. So niederträchtig konnte ihr Anbeter nicht handeln. Obwohl er, wahrscheinlich, doch dazu fähig war. Plötzlich leuchtete Komissarschewskaja. Ein ausgezeichneter Gedanke kam ihr in den Kopf. Sie wird dieses Konzert in der geräumigen Wohnung des Leiters der Gendarmen geben. Nein, wahrhaftig kein dummes Gedanke. Auch Leonid Borissowitsch wird zustimmen. Komissarschewskaja besorgte für Krassin eine Einladungskarte und

übergab sie ihm persönlich. Mit der ersten Miene zahlte Leonid Borissowitsch fünfzig Rubel, aber dann hielt er es nicht aus und begann zu lachen. Sie schied von einander als Freunde. Der Oberst ging den teuren Gästebestanden entgegen. Er war ohne Uniform, in einem gut genähten Abendanzug, um damit das Inoffizielle des Abends zu unterstreichen. Die Gäste waren alle die Seingenen. Sie zierten sich nicht, plauderten, tauschten Neuigkeiten aus und vergaßen nicht, der Kunst des Kochens Genauigkeit widerfahren zu lassen, der solche ausgezeichneten Speisen für das Abendessen zubereitet hatte. Die Damen machten besorgte und neugierige Gesichter. Zum ersten Mal sahen sie diesen jungen Menschen dort im Frack. Nein, das war ein Mensch aus der Gesellschaft, mit Geschmack und feinen Manieren. „Wer ist das, mein lieber Herr Oberst?“ Der Oberst zuckte mit den Schultern und erklärte schon zum zweiten Mal, daß der junge Mensch ein Ingenieur sei, ein guter Freund von Vera Fjodorowna. Bei diesen Worten schaute der Gastgeber nicht sehr freundlich auf den geheimnisvollen Unbekannten. Krassin beobachtete mit Interesse die Versammlung der Elite von Baku. Buntes Figuren! Aber natürlich, die interessanteste Figur war der Oberst. Nun, es würde sehr spaßig sein, ihm darüber zu erzählen, wozu sich diese Herrschaften hier versammelt hatten. Ja und wenn dem Gedanken nun plötzlich der tolle Gedanke in den Kopf käme, einen Bericht über das stattgefundene Konzert mit einer Aufzählung der Namen aller Anwesenden an die Oberrückel in Petersburg zu übersenden? Eins von beiden: er würde eine Rüge bekommen oder eine Dankagung, aber es könnte auch sein, das eine und das andere

zusammen. Eine Dankagung dafür, daß er die Spitze der Hauptstadt davon benachrichtigte, wohin vor zwei Jahren ihr unter Vormundschafft stehender Leonid Borissowitsch Krassin verschwunden war. Nun, und eine Rüge dafür, daß sich Krassin noch immer auf freiem Fuße befand, und noch dazu als Gast bei dem Oberst. „Wir bitten!... Wir bitten!“ Komissarschewskaja verneigte sich. Sie bemerkte Leonid Borissowitsch und gab ihm ein ermunterndes Zeichen mit der Hand. Sie war wirklich eine zaubernde Frau. Ein Blick von ihr beruhigte Krassin. Vera Fjodorowna deklamierte mit ausgelassenem Lächeln etwas sehr Bekanntes, Dreistes. Komissarschewskaja sang. Komissarschewskaja tanzte. Krassin erwartete nicht, wußte nicht, daß die große dramatische Schauspielerin so entflammend und grätsch, so weich, auf russisch und mit solchem Feuer die Tarantella tanzen konnte. Der Beifall wollte kein Ende nehmen. Der Veranstalter des Abends überreichte der beliebten Schauspielerin einen Strauß aus... Hundertwubelschein. Ein neuer Ausbruch der Begeisterung! Vera Fjodorowna lächelte übermütig und winkte Krassin zu sich. Er konnte ihr elegant die Hand und noch an dem „Strauß“. „Er reicht gut!“ Komissarschewskaja drohte ihm mit dem Finger. Aber er flüsterte ihr ins Ohr: „Nach Druckerschwarze riecht er!...“ Und dann wieder Gedichte, von neuem Romanen und von neuem der Chor begeisterter Huldigungen. Und auf einem silbernen Teller lagen einige Tausende, die durch ein rosafarbenes Band mit üppiger Schließe zusammengebunden waren.

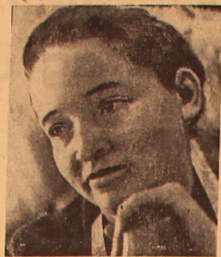
Aus dem Russischen von Martin Dewitt



Wort gehalten

Die Reparaturarbeiter des Sowchos 'Jamjuschewski', Rayon Pawlodar, haben Wort gehalten...

Elvira Schäfer ist eine der besten Arbeiterinnen der Nähfabrik von Stschutsehinsk...



UNSER BILD: Elvira Schäfer Foto: S. Awdejuk

Wir gratulieren

Am 23. März begeht Katharina Bestvater ihren 75. Geburtstag. Wir, Deine Kinder, Enkel und Urenkel, gratulieren Dir herzlich zum Geburtstag...

Nicht ausgewiegt

Humoreske

Epps Grete war ein fixes Mädchen, schön von Gesicht, fleißig und liebte die Ordnung über alles...

'El, ganz gut, wie ihr selwert seht.' 'Das sagt auch Gret. Mr. mant'a jo net, wie die Heirat sie verändert hat.'

Peter Wielert, ein Bursche aus dem ungefähr 30 Kilometer entfernten Dörfchen Neuhof, hatte Grete auf dem Markt gesehen...

Peter führte den Schwiegervater in eine Kammer. Dort stand ein aus ungehobelten Brettern zusammengelastetes wiengeblühtes Gestell...

Vetter Epp machte große Augen, als eines Tages die Freier herangeschneit kamen und Peter sein Anliegen vorbrachte...

'Guckt euch mal die Wiege do o. Wie Gret emol die Läu' iwr die Lewr fage war eun sie n halwr Tag ka Wort sprache hat, haw ich mr des Ding do aughacht, sie neigte un so lang gwiegt, bis ihre Nuppe vrgange war eun sie mr vsproche hat, im Lewe net meh zu truzte...

'Ich dank euch ach seche für die Ufrichtigkeit, awr nix kann mich zurückhale. Ich un die Gret hawe un arg gern, schreibe un schon lang Brief un sollt'r sehe, mr gewes' beschte Poor, wie nickisch sie ach isch.'

Vetter Epp drückte Peter dankbar die Hand. 'Ibram FRIESEN

Auch „Humor“

Als ich in der Sonnabendnummer vom 15. Februar die mit Verlaub gesagt, Humoreske 'Die Auf-erlebung' las, kam mich das Gracweln an. Freilich gibt's ja Humoresken, wo man nach dem Lesen sagt: 'Kitzelt mich, damit ich lachen kann!'

Hernach machte ich mich an die Lektüre der kleinen Schwänke eine Spalte höher, an 'Verlassen und vergessen'. Und wieder griffen Jammer und Klagetöne an mein Herz...

Hilte ANZENGRUBER

Versé am Wochenende

Grenze im Feuer

Ein Feuersturm traf die Damanski-Insel, Granaten heulten unverhofft heran...

Sie griffen an in Gruppen und in Wellen, die Mao-Leute, tückisch aufgehetzt, um wie die Springflut machlos zu zerschellen...

dem blutigen und frechen Abenteuer, das man in Peking haßvoll ausgekockt...

Ein Abenteuer ging hier in die Brüche — die Front der Grenzer unerschütterte stand und weder lautbrüllte Mao-Sprüche, noch Kugeln brachen ihren Widerstand...

Sie gaben keinen Fußbreit Heimaterde der Obermacht der wilden Feinde preis, und zählten ohne heldische Gebärde für ihre Sicherheit den höchsten Preis!

Sie ziehen mutig nach wie vor auf Posten und halten Wache am Ussurstrand — sie schützen kampfesählig im Fernen Osten ihr Vaterhaus — das große Sowjetland.

Rudi RIFF

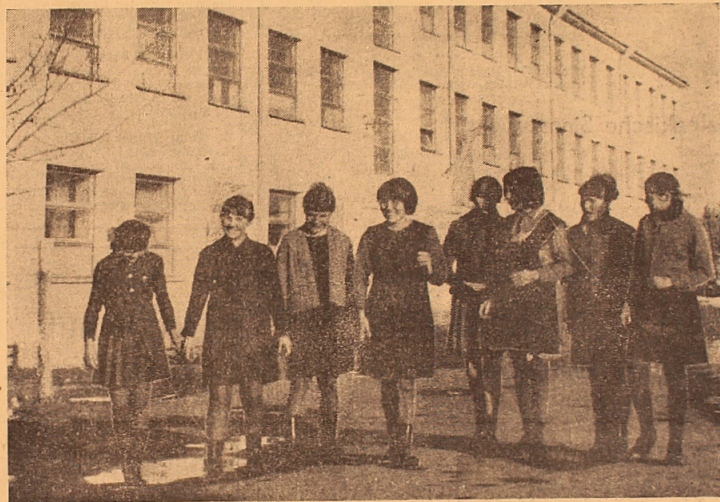
Kennen Sie den Witz schon?

'Woran erkennst du eigentlich, ob ein Huhn alt oder jung ist?' 'An den Zähnen.'

'Weißt du, mein Kind, man kann nie etwas verlieren, wenn man gut erogen ist.'

Mark Twain kam von einer längeren Vortragsreise zurück. Nach der Begrüßung fragte seine Frau: 'Hast du an mich gedacht?'

Heinrich Heine wurde einmal in Paris von einem seiner Verehrer gefragt, woher er komme, daß er ein berühmter Dichter, sein Onkel Salomon jedoch ein reicher Banker geworden sei...



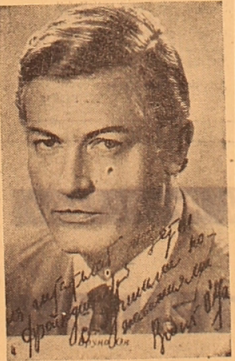
Immer wieder freuen sich die Schüler der Schule in Stepoje, Gebiet Tschumik, die den Namen Thälmann trägt, ihrer neuen Schule. Die geräumigen Klassenzimmer, der Sportsaal und die Aula bieten den Kolchoskindern gute Möglichkeiten zum Lernen und ihrer Freizeit interessant zu verbringen.

Filmschauspieler Bruno Oja in Dshambul

Der bekannte sowjetische Filmschauspieler Bruno Oja stiftete den Film-enthusiasten Dshambul einen Besuch ab. Im Laufe von drei Tagen trat er sich mit ihnen im überfüllten 'Kasachstan'...

'Freundschaft': Erzählen Sie bitte, wie Sie Filmschauspieler geworden sind. Bruno Oja: Ich weiß nicht, wer mehr Schuld daran trägt, daß ich Filmkünstler wurde...

Kommunisten spielen! 'Was denken Sie', entgegneten andere, 'der spielt doch nur negative Rollen!'



polnischen Studentin einer Filmschule und Revueartistin Anna Sissana. Anna ist nun schon drei Jahre meine Frau.

Erstes Gold in Murmansk

MURMANSK. (TASS). Der 24-jährige Fjodor Simaschow aus Moskau hat bei dem am 20. März in Murmansk eröffneten Landesmeisterschaften im Skirennen die erste Goldmedaille gewonnen...



verteidigen und mußte sich mit dem vierten Rang begnügen (1:55.41). Die Weltkämpfstrecke, die keine besonderen Anforderungen an die Technik stellte...

Wettkämpfe gehen weiter

STOCKHOLM. (TASS). Die Kanada-Auswahl erzielte ihren zweiten Sieg im Rahmen der Welt- und Europameisterschaft mit 5:0 über die USA-Mannschaft.

Tabelle der Weltmeisterschaft (Stand vom 21. März)

Table with columns: g., u., v., Tore, Pkt. for teams 1. UdSSR, 2. Tschechoslowakei, 3. Schweden, 4. Kanada, 5. Finnland, 6. USA.



am 22. MÄRZ

- 12.00—'Gymnastik für alle' 12.45—Fernsehrichten 13.00—Unterhaltungsprogramm...

am 23. MÄRZ

- 12.00—Morgengymnastik für Kinder 12.15—Für Schüler 'Der Wecker' 12.45—Fernsehrichten...

am 24. MÄRZ

- 18.00—Kurzfilm 18.30—Informationsausgabe 'Auf den Neulandbahnen'...

REDAKTIONSKOLLEGIUM

TELEFONE



Chefredakteur — 2-19-09, Stellv. Chef — 2-17-07, Redaktionssekretär — 2-79-01...

Типография № 3 г. Целиноград

УН 00801

Заказ № 5212

Jaschke Schulz als Hockeyfreund



Zeichnung: W. Aschmarin